

Oberkirchenrat Christoph Stolte, Vorstandsvorsitzender Diakonie Mitteldeutschland,
Bericht des Diakonischen Werkes,
7. Tagung der II. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

1. Diakonie als Teil der Kirche

Sehr geehrte Landesbischöfin Junkermann,
sehr geehrter Präses Lomborg,
sehr geehrte Synode,
liebe Schwestern und Brüder,

Johann Hinrich Wichern äußert sich zum Verhältnis von Diakonie und Kirche in seiner Rede auf dem Wittenberger Kirchentag am 22. September 1848 so: *„Meine Freunde, es tut eins not, daß die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit anerkenne: 'Die Arbeit der inneren Mission ist mein!', daß sie ein großes Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muß ihr das große Werkzeug, womit sie die Tatsache des Glaubens erweist, werden.“*¹

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit rasanter technologischer und gesellschaftlicher Veränderungen. Und zugleich war es eine Zeit der Verelendung großer Teile der Bevölkerung. Deshalb wächst neben der Kirche in vielen Stiftungen und Vereinen eine lebendige tatkräftige Hilfstätigkeit für verwaarloste Kinder und Jugendliche, kranke, arme und alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Kriegsversehrte, Haftentlassene, Wohnungslose, Suchtabhängige und andere mehr. Es bilden sich Diakonissenanstalten, Arbeiterkolonien, Suppenküchen, Stadt- und Bahnhofsmisionen, Rettungshäuser und Diakonenhäuser.

Christinnen und Christen übernehmen Verantwortung für ihren Nächsten, weil ihnen das materielle Elend, die Heimat-, Orientierungs- und Glaubenslosigkeit zu Herzen geht. Viele der heutigen Mitgliedseinrichtungen der Diakonie Mitteldeutschland haben in dieser Zeit ihren Ursprung. Manchmal ist es noch gut zu erkennen, wie z.B. an einem Haus in Naumburg, welches an der alten Fassade noch den Schriftzug „Herberge zur Heimat“ trägt. Es wird von einem kleinen Verein gleichen Namens betrieben und auch heute leben dort unter sehr einfachen Bedingungen arme Menschen.

Was Hinrich Wichern auf dem Wittenberger Kirchentag 1848 umtreibt, ist das Verhältnis der neu entstandenen vielfältigen Diakonie, damals Innere Mission genannt, zur Institution Kirche. Wichern wirbt darum, dass die Verkündigung des Evangeliums und die soziale Frage, dass die Botschaft der Barmherzigkeit Gottes und die konkrete Hilfe für den einzelnen Menschen zusammengehören.

Die Verkündigung des Evangeliums geschieht in Wort und Tat. Das ist die gemeinsame Aufgabe der Inneren Mission damals und der Diakonie heute, gemeinsam und in enger Verbundenheit mit der Kirche in ihren verschiedenen Ausprägungen.

Heute sind wir uns theologisch einiger als auf dem Wittenberger Kirchentag 1848. Aber zugleich müssen wir mit zwei Gefahren umgehen: Zum einen, dass Kirchengemeinden die diakonische Dimension des Gemeindelebens übersehen bzw. die Kräfte dafür nicht ausreichen. Zum anderen, dass diakonische Einrichtungen sich auf einzelne, oftmals hoch

¹ Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke, Band 1, Seite 165, Berlin/Hamburg 1962

spezialisierte soziale Dienstleistungen konzentrieren und dabei die geistliche Dimension ihrer Arbeit aus dem Blick verlieren.

Wichern wirbt darum, dass die verfasste Kirche die Innere Mission als einen neuen lebendigen Teil von Kirche anerkennt und Verantwortung übernimmt. Und auch heute ist das Verhältnis von verfasster Kirche und diakonischen Einrichtungen immer wieder neu zu gestalten.

Ich greife dieses Thema in meinem Bericht aus zwei Gründen auf. Zum einen, weil es gilt einen besonderen Reichtum in der EKM wahrzunehmen. Und zum anderen, weil hier aufgrund des kirchlichen Traditionsabbruches und der fortschreitenden Säkularisierung unserer Gesellschaft eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe liegt.

Zuerst zum Reichtum der EKM und der Diakonie Mitteldeutschland. Dieser Reichtum besteht in der Gemeinschaft, die zwischen Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreisen und diakonischen Einrichtungen gelebt wird. Ich will mehrere Beispiele erzählen, die ich bislang in der EKM entdeckt habe. Dabei betone ich besonders, dass diese exemplarisch zu verstehen sind, das heißt ohne Vollständigkeit und ohne jede Wertung!

Da wird 100 Jahre Stiftung Finneck mit einem wunderbaren Konzert von Kantorei und Orchester des Kirchenkreises unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder und Bewohner der Einrichtung in einer vollen Kirche in Rastenberg gefeiert. Da gestaltet der Kirchenkreis Bad Frankenhaus-Sondershausen gemeinsam mit der Diakonie Ebeleben und weiteren diakonischen Trägern einen gemeinsamen Arbeitertag für Gemeindeglieder und Mitarbeitende der Diakonie im Kloster Volkenroda. Bei der Arbeitsgemeinschaft diakonischer Träger in Südthüringen sind die Superintendentin aus Meiningen und der Dekan von Schmalkalden selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft.

In Weimar laden jedes Jahr der Kirchenkreis, die Diakoniestiftung Weimar-Bad Lobenstein und das Sophien- und Hufelandklinikum gemeinsam zur Verleihung des Herder Förderpreises viele Menschen der Stadt in die Herderkirche und zum anschließenden Gartenfest ein. Im Augustinerkloster Gotha sind durch eine enge Zusammenarbeit der Kirchengemeinde und des Diakoniewerks Gotha ein Begegnungszentrum, ein Café und ein Hotel entstanden. Da feiert der Diakonieverein Burghof Schönebeck sein 25-jähriges Bestehen mit vielen Verantwortlichen aus der Kirchengemeinde und dem Kirchenkreis und der Superintendent des Kirchenkreises Egelh. übernimmt den Vorstandsvorsitz. Sicher könnten viele von ihnen diese Aufzählung durch eigene Beispiele erweitern.

Diese verlässliche Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie ist ein besonderer Reichtum und ein lebendiger Ausdruck geistlicher Gemeinschaft. Ich danke ausdrücklich allen, die sich für eine Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie vor Ort, in den Kirchenkreisen, den Propsteien und der Landeskirche in vielfältiger Weise engagieren und damit zu diesem besonderen Reichtum der EKM mit ihrer Diakonie beitragen.

Ich zitiere noch einmal Johann Hinrich Wichern: *„Daß nun der Kirchenbund Förderung und Schutz dieser Tätigkeit zukommen lasse, daß er die innere Mission in sich aufnehmen wolle, unbeschadet der notwendigen Freiheit derselben: so würde dieser Arbeit ein Stempel aufgedrückt, wovon ein Gottesseggen ausgehen müßte.“*²

Wichern betont die Zusammengehörigkeit und zugleich die notwendige Freiheit. Schon damals waren die Organisationsformen verschieden. Zum einen die verfasste Kirche als Teil der

² Ebd. Seite 156

staatlichen Organisation und zum anderen die Innere Mission, christliches bürgerschaftliches Engagement, organisiert in Stiftungen und Vereinen, heute die EKM und daneben die Diakonie Mitteldeutschland als Evangelischer Landesverband mit 270 Mitgliedern. Diese sind alle selbständige und eigenverantwortliche Rechtsträger. Die Freiheit in der jeweils eigenen Weise zu arbeiten, in einer Weise die durch den Auftrag und die jeweilige Zeit bestimmt ist, ist strukturprägend.

Einrichtungs-Diakonie ist heute in gemeinnützigen sozialwirtschaftlichen Unternehmen organisiert, die der unternehmerischen Logik auf dem Markt verschiedener Anbieter sozialer Leistungen folgen müssen. Seit der Aufgabe des Selbstkostendeckungsprinzips mit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 muss konsequent betriebswirtschaftlich gedacht und gehandelt werden. Dabei tragen die Geschäftsführenden Verantwortung für eine nachhaltige Unternehmensentwicklung. Das anvertraute Vermögen soll in der Weise zur Auftragserfüllung eingesetzt werden, dass mittels eines ausreichenden Jahresüberschusses wieder investiert werden kann. Betriebswirtschaftlich immer weiter optimierte Unternehmensführung ist dabei notwendige Voraussetzung und Hilfsmittel, um diakonisch tätig sein zu können. Selbstzweck darf sie jedoch nicht werden.

Kirche und Diakonie benötigen die von Wichern genannte Freiheit, um sich so weiterzuentwickeln, das sie ihren eigenen Werten entsprechen und ihren Auftrag erfüllen können. Sie müssen daran gemessen werden, ob sie ihrem Auftrag inhaltlich und organisatorisch glaubwürdig gerecht werden.

Im Gegensatz zurzeit Wicherns Mitte des 19. Jahrhunderts hat die Diakonie heute eine gemeinsame Marke mit für alle verbindliche Standards entwickelt. Sie sind Ausdruck des diakonischen Selbstverständnisses als Dienstgemeinschaft. Zugleich ist es eine große Herausforderung, die verbindenden Standards der Diakonie gemeinsam so weiter zu entwickeln, dass der Auftrag in einer sich schnell verändernden Gesellschaft nachhaltig und glaubwürdig erfüllt werden kann. Dazu müssen die dafür vorgesehenen Prozesse von allen Seiten her konstruktiv gelebt werden. Ich bin davon überzeugt, dass sich Diakonie deutlich weiterentwickeln muss, aber nur miteinander und nicht gegeneinander oder auch nicht nebeneinander. Das ist ohne Zweifel sehr anstrengend und auch mühsam. Aber nur so hat das Kronenkreuz einen für alle geltenden Inhalt.

In ihrer jeweiligen Organisationsform müssen sich die Kirche und ihre Diakonie notwendigerweise unterscheiden, aber nicht in ihrem Auftrag der Verkündigung und des Lebens des Evangeliums. Viele Verständigungsschwierigkeiten haben ihren Grund in verschiedenen Denkweisen, Organisationslogiken und Sprachformen.

Worin liegt nun die gemeinsame Gestaltungsaufgabe der EKM und der Diakonie?

Aufgrund der Säkularisierung unserer Gesellschaft werden die Kirchengemeinden schnell kleiner. Zugleich wird es immer schwieriger Mitarbeitende in Diakonie und Kirche zu finden, die einer Kirche angehören. In vielen Bereichen, z.B. der Pflege, bietet der Arbeitsmarkt das gar nicht an. Die Zahl der Mitarbeitenden mit Kirchenzugehörigkeit wird daher weiter abnehmen.

Parallel wurde in den vergangenen Jahren bei vielen diakonischen Unternehmen und in der Diakonie Mitteldeutschland im Rahmen der Bildungsinitiative in die diakonische Bildung und damit in die Profilbildung investiert. Es gibt in vielen Einrichtungen Beauftragte für das geistliche Leben. Es gilt, nicht resignativ dem Irrtum der Selbstsäkularisierung zu verfallen,

sondern gerade aufgrund der derzeitigen Entwicklung kraftvoll, ideenreich und immer einladend das geistliche Leben in den Einrichtungen zu pflegen und auszubauen. Diakonie ist Kirche aufgrund der gelebten Werte, Kultur und Führungsweise, verbunden mit der Verkündigung des Evangeliums im Alltag der Einrichtungen.

Die Neuaufstellung der Diakonen-Ausbildung ist der richtige Weg, damit es theologisch-diakonisch qualifizierte Frauen und Männer, beauftragt und eingeseignet als Diakoninnen und Diakone durch unsere Kirche, in Kirche und Diakonie gibt. Sie werden als sogenannte „Ankerpersonen“ das geistliche Leben im Alltag fördern. Wir begrüßen sehr, dass durch Pfarrer Dr. Thomas Seidel am Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk diese Ausbildung hochqualifiziert ausgestaltet wird. Die Diakonische Gemeinschaft der Brüder und Schwestern des Lindenhofs Neinstedt und der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk Eisenach kommt in der Begleitung der Ausbildung und der Aufnahme der Diakoninnen und Diakone eine bedeutende Zukunftsaufgabe zu. Unser Dank gilt der EKM, die diese Ausbildung finanziell fördert und damit ermöglicht.

Zudem ist es gut, wenn die Verbindung von Kirchengemeinde und diakonischer Einrichtung vor Ort intensiver gelebt wird. Ich bin davon überzeugt, dass wir die vorhandenen Möglichkeiten noch besser nutzen können.

Da feiert beispielsweise die Kirchengemeinde Mansfeld im Winter Gottesdienste nicht in der wunderschönen und eiskalten Kirche, sondern im Saal des Johanniterhauses, eines Altenpflegeheimes der Johanniter Seniorenhilfe, warm, einladend und mit einer einfachen Organisation des Kirchenkaffees.

Ich möchte sie ermutigen, sich gegenseitig stärker mit den vorhandenen Möglichkeiten zu unterstützen. Es ist doch bedauerlich, wenn regelmäßige Gottesdienste, Andachten und Bibelstunden in diakonischen Einrichtungen im Nachrichtenblatt der Kirchengemeinde nicht veröffentlicht werden.

Im Jahr 2019 werden die Gemeindegemeinderäte neu gewählt. Das ist eine große Chance, eine verlässliche kontinuierliche Brücke zwischen der Kirchengemeinde und der diakonischen Einrichtung vor Ort zu bilden. Wenn Einrichtungsleiter, Beauftragte für das geistliche Leben, Diakoninnen und Diakone oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Platz im Gemeindegemeinderat finden, ist eine verlässliche Verbindung geknüpft. Diese Bitte habe ich auch auf der Mitgliederversammlung der Diakonie Mitteldeutschland am 7. November vorgetragen, um die Geschäftsführenden und Vorstände zu ermutigen, Mitarbeitende in den Einrichtungen anzusprechen. Wenn hier gegenseitig aufeinander zugegangen wird, können eine verlässliche Verbindung und Verständnis füreinander wachsen.

Die EKM und ihre Diakonie verbindet die gemeinsame Gestaltungsaufgabe bei allen Unterschieden in den Organisationen, eng miteinander verbunden zu sein und gemeinsam das Evangelium in einer säkularen Gesellschaft in Wort und Tat zu leben.

2. Unklarheit prägt die Diakonie aktuell

Wie unsere Gesellschaft im Ganzen, wie unsere Kirche, so ist auch die Diakonie Mitteldeutschland derzeit sehr stark durch schnelle Veränderungsprozesse und damit verbundene Unklarheiten, auch Unsicherheiten, geprägt.

Beispielhaft will ich dieses an der Umgestaltung der Behindertenhilfe durch das Bundesteilhabegesetz aufzeigen. Schon in meinem Bericht vor einem Jahr habe ich

ausgeführt, dass die Hilfe für Menschen mit Behinderung stärker individuell ausgerichtet werden wird, um ein selbstbestimmtes Leben und die Teilhabe am Leben des einzelnen Menschen in der Gemeinschaft zu fördern. Diese Zielrichtung begrüßt die Diakonie deutlich.

Dennoch ist das vor zwei Jahren beschlossene Bundesteilhabegesetz an vielen Stellen nicht in der notwendigen Tiefe durchdacht und eindeutig formuliert. Die Bundesländer versuchen nun gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden und den privaten Leistungserbringern in Landesrahmenverträgen eine Umsetzbarkeit herzustellen. Dieses jedoch mit verschiedenen Intentionen. Die einen wollen eine Senkung der Kosten und die anderen wollen personenzentrierte Hilfen. Zugleich wird eine auskömmliche Finanzierung benötigt, die für neue Mitarbeitende attraktive Arbeitsplätze schafft. Die Verhandlungen in den beiden Bundesländern gehen seit Monaten sehr schleppend voran und belastbare Ergebnisse sind noch nicht verhandelt.

Für die Geschäftsführerinnen und Vorstände der einzelnen Träger ist diese lange Zeit großer Unklarheiten mit ihrer großen Verantwortung für viele Menschen mit Behinderung und für Mitarbeitende sehr schwierig.

In einer aufwendigen Projektstruktur bearbeiten wir in der Geschäftsstelle die große Anzahl komplexer Einzelfragestellungen in enger Kooperation mit verschiedenen Arbeitsgruppen im Fachverband Eingliederungshilfe und in den Ligen der Wohlfahrtsverbände. Das ist ein großer gemeinsamer Kraftakt, der derzeit auf allen Seiten viele Ressourcen bindet.

3. Pflege

Auf der politischen Bühne in Berlin ist das Thema Pflege angekommen, wobei die Diakonie hier seit vielen Jahren auf die Verantwortung des Gesetzgebers verwiesen hat. Am 9. November hat der Bundestag das Pflegepersonal-Stärkungs-Gesetz beschlossen.

Schwerpunkte des Gesetzentwurfs sind unter anderem: Die Pflege im Krankenhaus wird verbessert, indem jede zusätzliche und jede aufgestockte Pflegestelle am Bett vollständig finanziert wird und Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf für Pflegekräfte gefördert werden. Tarifsteigerungen für das Pflegepersonal sollen vollständig finanziert werden und die Bedingungen zur Schaffung von Ausbildungsplätzen verbessert werden.

Das Pflegepersonal in der Altenpflege wird gestärkt, indem vollstationäre Pflegeeinrichtungen zusätzliche Pflegekräfte einstellen können, die von der Krankenversicherung in vollem Umfang finanziert werden und indem Pflegeheime und Pflegedienste Zuschüsse erhalten, wenn sie Anschaffungen digitaler oder technischer Ausrüstung tätigen, die die Pflegekräfte in ihrer Arbeit entlasten. Zudem sollen Maßnahmen und Angebote der Pflegeheime und Pflegedienste unterstützt werden, die auf eine bessere Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf für die Pflegekräfte zielen.

Außerdem soll eine Stärkung der ambulanten Alten- und Krankenpflege insbesondere im ländlichen Raum durch eine bessere Vergütung der Wegezeiten erreicht werden.

Es ist richtig, wenn der Bundesgesundheitsminister sagt: *„Gute Pflege bedeutet Zuwendung. Sie benötigt Zeit und genügend Personal. (...) Täglich leisten die Pflegekräfte in unserem Land Großartiges für unsere Gesellschaft. Dafür verdienen sie mehr Wertschätzung im Beruf, gute Arbeitsbedingungen und eine gerechte Bezahlung.“*³

³ Siehe: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/konzertierte-aktion-pflege.html>

Wenn dieses nachhaltig erreicht werden soll muss der Gesundheitsminister aber auch den Mut haben, die grundlegenden Konstruktionsfehler der Pflegeversicherung zu beheben. Es ist eben falsch, dass die Einrichtungen, die ihre Mitarbeitenden gut bezahlen, damit eine höhere Zuzahlung von Bewohnern bzw. Angehörigen verlangen müssen und oftmals die Bewohner dadurch auf Sozialhilfe angewiesen sind.

Die Diakonie fordert, dass die Pflegeversicherung finanziell so ausgestaltet wird, dass alle Einrichtungen mehr Personal mit besseren beruflichen Rahmenbedingungen einstellen können und niemand, der auf Pflege angewiesen ist, dadurch arm und zum Sozialhilfeempfänger wird. Der Wille und der Mut, diese großen Fragen anzugehen, ist politisch nicht erkennbar – bei allen aktuell lauten Tönen zum Thema Pflege.

Das Pflegeberufegesetz wird ab dem 1. Januar 2020 das Altenpflege- und das Krankenpflegegesetz ablösen. Damit soll das Berufsbild an die sich verändernden Bedarfe in den verschiedenen Versorgungssettings angepasst werden. Die Ausbildung zur Pflegefachkraft soll modernisiert und damit attraktiver werden. Kern des Gesetzes ist die Einführung einer dreijährigen generalistischen Ausbildung mit dem Abschluss „Pflegefachfrau/-mann“. Die schulische und praktische Ausbildung dient künftig der Vermittlung von Kompetenzen für die selbstständige und prozessorientierte Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen.

Die Umstellung der Pflegeausbildung ist für alle ausbildenden Einrichtungen und Fachschulen eine sehr große Herausforderung deren Details vielfach noch „im Nebel liegen“.

4. Familien gehören zusammen

Mit der Aktion „Familien gehören zusammen!“ setzt sich die Diakonie Mitteldeutschland dafür ein, von Krieg und Gewalt zerrissene Flüchtlingsfamilien wieder zusammenzubringen. Seit Beginn der Aktion im Jahr 2014 konnten wir aus den Kriegs- und Krisengebieten 1.800 Menschen in Sicherheit bringen, darunter 1.200 Kinder.

Der Bedarf ist nach wie vor hoch. Der politische Streit um den Familien-Nachzug subsidiär Geschützter verdrängt mitunter die Tatsache, dass darüber hinaus zahlreiche Flüchtlinge mit anderem Anerkennungs-Status auf ihre Familien warten, z.B. jene mit Anerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention.

Trotz insgesamt rückläufiger Spendenbereitschaft konnten wir im Jahr 2018 unser Engagement fortführen und in diesem Jahr über 45.000 Euro einwerben. Mit der Seite www.familien-gehoren-zusammen.de werben wir verstärkt auch im Internet um Unterstützung. Noch bis Weihnachten werden alle Online-Spenden auf dieser Website von der gemeinnützigen Bethe-Stiftung verdoppelt.

Wir sehen es als unseren christlichen Auftrag an, uns für die Einheit der Familie einzusetzen. Wir sind überzeugt, dass Kinder zu ihren Eltern und Ehepartnern zusammengehören. Familien zu trennen oder bewusst getrennt zu lassen ist unmenschlich und unchristlich. Familien zusammenzubringen ist darüber hinaus eine wichtige Integrations-Voraussetzung. Es ist schwer vorstellbar, dass Menschen eine fremde Sprache und Kultur erlernen, sich in unserer Gesellschaft integrieren, wenn sie nicht wissen, ob es der eigenen Familie gut geht.

Wir bitten die Kirchgemeinden und Kirchenkreise auch weiterhin, unsere Aktion mit Spenden zu unterstützen.

5. Digitalisierung

Auf der Mitgliederversammlung vor zwei Wochen haben wir in der Diakonie Mitteldeutschland unser Jahresthema 2019 „Digitalisierung“ gestartet. Diese globale Entwicklung verändert sowohl die Kommunikation, als auch die Prozesse der Leistungsentwicklung und des Managements. Neue technische Geräte, wie z.B. Assistenzroboter, kommen sehr schnell auf den Markt. Die Bewohner-Nachfrage nach einem leistungsstarken Internetanschluss in Pflegeheimen ist wahrnehmbar. Die Abrechnung von Leistungen bei Kostenträgern erfolgt über digitale Schnittstellen.

Die Mitgliedseinrichtungen in der Diakonie Mitteldeutschland sind unterschiedlich gut auf diese Veränderungsprozesse eingestellt. Auf einer Messe im Anschluss an unsere Mitgliederversammlung haben sich 25 Unternehmen mit ihren digitalen Produkten vorgestellt. So konnten unsere Mitgliedseinrichtungen sich umfassend informieren.

Im Jahr 2019 werden wir mit ca. 16 Veranstaltungen verschiedene Aspekte des Themas Digitalisierung aufnehmen. Wir werben für einen interessierten Zugang zu den neuen Möglichkeiten und keine vorschnelle Abwehrhaltung. Zugleich gilt es, die Grenzen zwischen dem, was digital möglich und dem, was ethisch verantwortbar ist, intensiv miteinander zu diskutieren. Dabei gibt es keine einfachen Antworten. Jedes diakonische Unternehmen muss für sich Entscheidungen treffen, welche digitale Produkte es einführen und welche es aus guten Grund auch nicht anwenden wird.

6. Umgang mit Rechtspopulismus

Der Umgang mit rechtspopulistischen und rechtsextremen Positionen beschäftigt uns derzeit und wird uns in den kommenden Jahren weiterhin intensiv fordern.

Die Kommunikationsstrategie der AfD und anderer rechtspopulistischer Gruppierungen besteht darin, durch einzelne, die Grenzen des Anstandes und der Menschenrechte verletzenden Statements, Aufmerksamkeit zu erzeugen. Wir stehen vor der Frage, wie wir damit umgehen. Wann und wie oft reagieren wir? Wir haben uns dazu entschieden, uns nicht durch Provokationen zu ständigen reaktivem Handeln zwingen zu lassen, um dann mit unseren Reaktionen in den Echoräumen der Rechtspopulisten die Reihen mittels eines gemeinsamen Feindbildes geschlossen zu halten.

Dennoch scheuen wir uns nicht vor harten Auseinandersetzungen. In Bezug auf die Frage des Umgangs mit Spenden von Anhängern bzw. Mandatsträgern der AfD bin ich mit dem Format eines Interviews gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd) weit nach vorne gegangen. Abgelehnt werden Spenden, die eine Zweckbindung verfolgen, in der dem Auftrag und dem Menschenbild der Diakonie widersprochen werden. Zum Beispiel: Es sollen nur Deutsche unterstützt werden. Ich möchte sie ermutigen, sich nicht durch Spenden ein ihnen fremdes Menschenbild aufzwingen zu lassen. Lehnen sie entsprechende Spenden ab bzw. geben sie diese zurück.

Mit Blick nach vorne halten wir es für wichtig, aktiv unsere Inhalte und Werte öffentlich zu kommunizieren. Das heißt in Bezug auf den Wahlkampf der AfD in Thüringen in 2019, dass wir intensiv Beispiele gelungener Integration von Menschen mit Migrationserfahrungen öffentlich kommunizieren werden und freuen uns, wenn sie uns dabei unterstützen.

Sie erhalten heute von uns die von der Diakonie Deutschland herausgegebene Broschüre „Umgang mit Rechtspopulismus“. An dieser Handreichung haben wir als Diakonie Mitteldeutschland intensiv mitgearbeitet. Auch wenn es eine Handreichung der Diakonie für ihre Mitgliedseinrichtungen ist, bietet diese ihnen in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen eine übersichtliche Orientierung, um vor Ort mit Rechtspopulismus besser umgehen zu können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.